

# Noch einmal: Der Ortsname Backnang

Erwiderung zur Replik von Lutz Reichardt

Von Carsten Kottmann

Meine Überlegungen zum Ortsnamen Backnang sind im letzten Backnanger Jahrbuch auf die Reaktion von Lutz Reichardt gestoßen.<sup>1</sup> Sie waren intendiert als ein Versuch, den Ortsnamen aus etwas anderer Perspektive vielleicht näher zu beleuchten. Dass diese Überlegungen nicht der Weisheit letzten Schluss darstellen, war und ist mir klar – zu unsicher muss aufgrund der schlechten Quellenlage jede sprachwissenschaftliche und auch siedlungsgeschichtliche Argumentation zum Ortsnamen bleiben.

Lutz Reichardt hat viel auf dem Gebiet der Ortsnamenforschung bewirkt. Doch ist eine Argumentation nicht deshalb alleinig überzeugend, weil sie „seit einem Jahrhundert allgemein anerkannt“ ist (S. 9) – auch und gerade nicht auf dem Gebiet der Ortsnamenforschung. Nun hat mein Versuch, den Ortsnamen Backnang noch einmal zu untersuchen, weniger mit Unzufriedenheit zu tun („Weshalb Carsten Kottmann damit [mit Reichardts Deutung, C.K.] unzufrieden ist und nach einer Alternative sucht, ist rational nicht nachvollziehbar.“, S. 9), sondern vielmehr mit Neugier – und diese ist doch, wiewohl höchst irrational, der hauptsächliche movens jeglicher Wissenschaft. Aus diesem Grund möchte ich der Replik Lutz Reichardts in drei Punkten begegnen:

1.) Natürlich ist die Kartierung der Rufnamenkurzform Backo, wie ich sie vorgenommen habe,<sup>2</sup> nicht repräsentativ. Aber eine repräsentative beziehungsweise gar vollständige Belegliste war auch keineswegs angestrebt; vielmehr sollten Tendenzen illustriert werden. Und wenn Rufnamenkurzformen „neben dem regulären zweistämmigen Namen überall und jederzeit

möglich waren“ (S. 9), meine provisorische Kartierung dieser Namensform hingegen eher in den norddeutschen Raum weist, so ist das zwar kein Beweis, aber zumindest ein Indiz, das erste Zweifel wecken darf.

2.) „Statt eines Rufnamens sucht Carsten Kottmann eine Anknüpfung im althochdeutschen Wortschatz. Er findet in den Wörterbüchern nur backo ‚Kinnlade‘, bacho ‚Rücken, Speckseite‘ und banc ‚Sitzgelegenheit‘.“ (S. 9). Nein, ich finde eben auch: „backo sw. m. mhd. backe, nhd. backe(n) m. f.“<sup>3</sup> Und weiter: „Fraglich ist die Zugehörigkeit von paccho pernae [also ‚Speckseite‘, C.K.] [...], es liegt hier wohl späte Vermischung mit bahho sw. m. vor [...], veranlasst durch die (etymol. begründete) Doppelheit von kinni-bahho und -backo [...].“<sup>4</sup> Zu backo finde ich auch an anderer Stelle „Kinnbacken“.<sup>5</sup> Auf Grund dieser und anderer Belegstellen halte ich es für legitim, eine erschlossene Grundbedeutung „Erhöhung, Hügel“ anzunehmen – auch wenn die etymologische Verwandtschaft mit germanisch \*banki „Erhöhung“ letztlich sicher nicht geklärt ist.

3.) In der Tat, es ist ein ernst zu nehmender Hinweis Reichardts, dass der fehlende Umlaut des a zu e durch die Genetivendung -in im Ortsnamen Backnang auf eine Entstehung erst nach 900 hinweist. Allerdings würde dies „lediglich“ die bisherige communis opinio der Backnanger Siedlungsgeschichte beeinflussen, am althochdeutschen Wortbestand im Ortsnamen ändert sich dadurch nichts. Aussagen in dieser vorgeschichtlichen Zeit Backnangs sind jedoch immer vage und relativ. Zu beachten wäre aber weiterhin das alte Backnanger Kir-

<sup>1</sup> Lutz Reichardt: Zum Ortsnamen Backnang (zu Carsten Kottmann: Der Ortsname Backnang). In: BJB 10, 2002, S. 9–11. – Carsten Kottmann: Der Ortsname Backnang. Siedlungsgeschichtliche und etymologische Aspekte. In: BJB 9, 2001, S. 55–66.

<sup>2</sup> Kottmann (wie Anm. 1), S. 62f.

<sup>3</sup> Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearb. und hg. von Elisabeth Karg-Gosterstädt und Theodor Frings. Bd. I. Berlin 1968, Sp. 784.

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Jochen Splett: Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstruktur des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes. Bd. I, 1. Berlin / New York 1993, S. 39. – Vgl. Kottmann (wie Anm. 1), S. 64, Anm. 54, 56, 57; und Walther Keinath: Orts- und Flurnamen in Württemberg. Stuttgart 1951, S. 50.

chenpatrozinium Michael, das dann wohl in der ursprünglichen Pfarr- und späteren Stiftskirche Anfang des 12. Jahrhunderts durch den „Modeheiligen“ Pancratius verdrängt wurde. Ein Hinweis auf eine frühere Besiedlung Backnangs könnte auch der Ortsnamenteil -wang sein; in vier württembergischen -wang- oder -wangen-Orten finden sich Reihengräber aus der Merowingerzeit (z.B. Geisnang, abgegangener Ort bei Ludwigsburg).<sup>6</sup> Zuletzt legt auch die alte Salzstraße Cannstatt – Schwäbisch Hall, die ja über eine Furt über die Murr an der Stelle der heutigen Sulzbacher Brücke (Backnang) führte, den Schluss nahe, dass sich in der Murrschleife, in der heute Backnang liegt, schon vor 900 eine Besiedlung stattgefunden haben könnte.

Die grundsätzliche Differenz scheint mir zu sein, welche Bedeutung man Personennamen in Ortsnamen beimessen will. Ein überaus enger Zusammenhang ist freilich evident; das zeigen sehr anschaulich gerade die Ortsnamenbücher Lutz Reichardts (vgl. S. 9, Anm. 1). Doch muss der Zusammenhang im Einzelfall dennoch geprüft werden dürfen. Eine letztendliche „objektive“, oder besser: intersubjektive Klarheit werden wir kaum erlangen; was zählt, ist meist die größere Plausibilität. Insofern sah sich mein Versuch zum Ortsnamen Backnang als Aspekt – eben siedlungsgeschichtlich wie etymologisch; und damit, so meine ich, habe ich auch das Verständnis, zumindest aber die Diskussion um den Backnanger Ortsnamen fortgeschrieben.

<sup>6</sup> Emil Kost: Das Urdorf Heiningen und die frühdeutsche Besiedlung der Backnanger Bucht. In: Württembergisch Franken N.F. 24/25, 1950, S. 87–108, hier S. 103.